

Klaus Hüser

Von der Schönheit des irdischen Reliefs

Rede aus Anlass der Verabschiedung von Prof. Dr. Klaus Hüser
am 8. Juli 2008



Bild 1: Augrabies Fälle des Oranje/Namibia

Wenn ein Wissenschaftler, in diesem Falle ein Geomorphologe, über seinen Forschungsgegenstand redet, dann in zu nahezu 100 von 100 Fällen über die Entstehung, die Genese des Reliefs, der Einzelform oder ganzer Formengesellschaften, die zu Landschaften kombiniert werden können. Er redet aber bestimmt **nicht** über die Schönheit des Reliefs, doch genau das will ich jetzt tun, wenige Worte über die Schönheit des irdischen Reliefs verlieren, also völlig unwissenschaftlich, denn über dieses Erleben der Schönheit von Landschaften und die daraus resultierende Begeisterung und auch Neugier, wie so etwas entsteht, ob es eine Geschichte hat, wie lange die dauert und, und, und...darüber bin ich zu meinem Fach gekommen, der

Geomorphologie, der „erklärenden Beschreibung der Landformen“, wie sie schon sehr früh treffend definiert wurde.



Bild 2 Rumpffläche bei Rehobot/Namibia

Allerdings erinnere ich mich in diesem Zusammenhang an einen Vortrag im Kolloquium an der Universität Mainz, den ich als ganz junger Assistent gehalten hatte. Ich sprach u.a. über die sehr komplizierte Entstehung einer riesigen uhrglasförmig gewölbten Fläche in Südwestafrika. In der anschließenden Diskussion stand ein alter und erfahrener Kollege auf und sagte: „Herr Hüser, was sie da über die Fläche südlich von Usakos gesagt haben, war hochinteressant, ich habe sie auch gesehen, aber mir war sie zu schön, als dass ich sie erklären wollte!“



Bild 3 Nubischer Sandstein/Sinai/Ägypten

Mit dem Begriff der Schönheit, zudem der Schönheit von Landschaften, begeben mich also auf wirkliches Glatteis, denn was ist schön, was ist eine schöne Landschaft? Ist diese Landschaft schön? Warum ist sie es? Ist sie für alle schön, die sie hier im Moment als Bild erleben, ist sie überhaupt immer schön?

Wir befinden uns mit dem Begriff der Schönheit, das dürfte Konsens sein, in einer Kategorie der Ästhetik und damit fällen wir Urteile und Wertungen. Das sind wir als Naturwissenschaftler überhaupt nicht gewohnt, haben es auch nicht gelernt, insofern werde ich also im Folgenden wahrscheinlich ziemlich dummes Zeug über die Schönheit verzapfen.



Bild 4 Sam Roi Yot/Thailand

Schon sehr früh, nämlich bei Sokrates, wurde das Schöne in unmittelbarer Nähe zum Guten gesehen oder sogar mit ihm gleichgesetzt, so wie auch Aristoteles das Kunstwerk immer als etwas Schönes verstand, wenn es zu einer guten Lösung führte. Das kann für das Relief oder für Landschaften unmöglich zutreffen, sie können sicherlich schön sein, aber bestimmt nicht gut. Bleiben wir noch etwas bei den alten Griechen, dann sehen wir, dass Schönheit und Harmonie offensichtlich nicht zu trennen sind, was bereits Homer im 9. Jh. v. Chr. durchdenkt, und in Folge definiert Demokrit Jahrhunderte später das Wesen des Schönen als die sinnliche Ordnung der Symmetrie und Harmonie der Teile eines Ganzen. Das scheint schon eher auf das Relief zutreffen zu können: in der Landschaft könnten wir die Harmonie aller ihrer Teile als etwas Schönes empfinden.



Bild 5 Bucht von Prachuap Khiri Khan/Thailand

Aber warum sind Harmonien schön? Sind Symmetrien schön? Ist der Goldene Schnitt schön, taucht er in Reliefformen auf? Ist in der Natur und damit auch im irdischen Relief das Einfache schön? Oder ist schön nur das Komplexe? Oder kann beides schön sein?

Vielleicht ist es hilfreich, sich vom Gegenteil her zu nähern, also von der Hässlichkeit und wir können uns fragen: Gibt es hässliche Landschaften? Gibt es hässliche Reliefformen? Ich glaube nein, es gibt wahrscheinlich reizlose Landschaften, nichtssagende, langweilige, einschläfernde, aber hässliche bestimmt nicht. Entgleitet uns damit das Relief einer ästhetischen Beurteilung? Wenn es kein hässliches Relief gibt, gibt es dann auch kein schönes Relief? Gibt es überhaupt keine natürliche Schönheit? In gewissen modernen Theorien der Ästhetik wird die Schönheit in der Natur völlig geleugnet oder wenigstens unterschätzt und nur die Schönheit in der Kunst anerkannt.

In früheren Epochen war es gerade umgekehrt: Nur natürliche Dinge konnten wirklich schön sein, die Kunst dagegen musste das, was sie für einen bestimmten Zweck machte, gut machen. Die kunstvolle Tätigkeit des Bootsbauers und die des Bildhauers waren noch nicht getrennt. Erst später erfolgte die Trennung in das Handwerk, das weiterhin kunstvoll sein konnte, und in die so genannten „Schönen Künste“ also Malerei, Bildhauerei, Architektur.

Wann wird dort, in den „schönen Künsten“, Relief und Landschaft eigentlich wahrgenommen? Wir erinnern uns an frühe Madonnenbilder mit dem charakteristischen goldenen Hintergrund, dann an die gleichen Darstellungen, aber mit dem berühmten Durchblick, oft durch ein Fenster oder einen Türbogen, in die Weite einer idealisierten, manchmal auch paradiesischen Landschaft. Hier ist die Landschaft mythologische oder historische Staffage und erst in der niederländischen Landschaftsmalerei



Bild 6 Turmkarst Khao Ping Gun/Thailand

wird sie zum eigenen selbständigen Thema. Pieter Breughel zeichnet im 16. Jh. sehr detailgetreu nach der Natur, empfindet er dabei aber Landschaften als schön?

Kehren wir zurück zur Geomorphologie, also zur Lehre von der Gestaltung des Reliefs. Sie lehrt uns, dass es für die Reliefgenese zwei große Aktionsbereiche in der Natur gibt: einmal den Komplex der Aufschüttung, Sedimentation oder Akkumulation, z. B. als äolische Aufschüttung in Form einer Düne oder als Füllung einer kleinen Hangmulde oder eines Grabens, eines Beckens, einer ganzen Geosynklinale, wie z.B. dem Alpenvorland. Hier können sehr schöne Formen, wie wir am Beispiel dieser Düne sehen, entstehen.



Bild 7 Düne in der Namib, Nähe Sossus Vlei/Namibia

Zum anderen den Komplex der Abtragung, linienhaft, dann ist es Erosion, flächenhaft, dann ist es Denudation. Die Paradebeispiele für linienhafte Abtragung durch Flüsse sind die Täler, je tiefer sie in die Kruste eingetieft sind, je gewaltiger und schöner empfinden wir sie. Das wundert mich schon sehr, denn die Abtragung ist ja

letztendlich das Werk der Zerstörung. Die irdische dünne Kruste wird durch Abtragungsprozesse wirklich verletzt, eigentlich entstehen in ihr Wunden und gerade diese empfinden wir als schön. Wir werden lange nach anderen Beispielen suchen müssen, wo wir die Produkte eines zerstörerischen Prozesses als schön empfinden!



Bild 8 Gran Canyon/USA

An der Zerstörung des Reliefs, auch an seinem Neuaufbau, können beteiligt sein

- das fließende Wasser (Bild 9),
- das Meer im Küstenbereich (Bild 10),
- das sich bewegende Eis in Form der Gletscher (Bild 11)
- und der Wind (Bild 12).



Bild 9 Kalktufftreppe/Jamaika



Bild 10 Uniab Delta/Kaokoveld/Namibia



Bild 11 Gletscher am Gorner Grat/Zentralschweiz



Bild 12 Düne im Sossus Vlei/Namibia

Alle diese Transportprozesse und Transportmedien können schöne Reliefelemente hervorbringen; vielleicht die schönsten, weil harmonischsten der Wind, wenn er ungestört in der betreffenden Region nur den idealen physikalischen Strömungsgesetzen unterliegt.



Bild 13 Sam Roi Yot/Thailand

Die Abtragung schafft erst das eigentliche Relief, nämlich die Unterschiede von hoch zu tief, wir empfinden gerade diese Unterschiede als aufregend, spannend, also auch schön. Eine Reliefform, die sozusagen bei diesen Prozessen übrig bleibt, ist eine Vollform, nämlich der Berg. Bergformen gibt es im irdischen Relief wahrscheinlich unendlich viele: von kleinen Hügeln bis zu hoch aufragenden Gipfeln, von domartigen Formen bis zu Tafelbergen, von Felsnadeln bis zu walfischähnlichen Buckeln und nicht alle werden unbedingt schön sein. Dennoch scheint der Berg für uns Menschen etwas Besonderes darzustellen. Das fängt schon damit an, dass viele Men-

schen, wenn auch nicht alle, eine unbändige Leidenschaft empfinden, Berge zu besteigen, im Extrem unter Einsatz ihres Lebens. Warum tun sie das, und warum immer wieder? Es kann ja nicht nur die schöne Aussicht sein! Da ist übrigens wieder das Wort „schön“! Ist es das Gefühl des Herausgehobenseins auf dem hohen Gipfel, sind wir hier näher bei dem Transzendenten? Ist der Berg als Zeiger zu verstehen, der nach oben weist, also zum Göttlichen, nach dieser vielleicht ja sehr naiven Vorstellung „der Du bist im Himmel“... und der Himmel ist immer oben?



Bild 14 Matterhorn/Zentralschweiz

Sind die Pyramidenbauten verschiedener alter Kulturen solche Zeiger nach oben, in ihrer Form ideale abstrahierte Berge?



Bild 15 Cheffren Pyramide/Ägypten

Im Alten Testament wird immer wieder der Berg als Opferstätte dargestellt, es werden auch immer wieder Verbote ausgesprochen, auf die Höhen zu gehen, um anderen Göttern als dem Einen des Alten Testaments Opfer darzubringen. Moses musste einen Berg besteigen, um die Zehn Gebote zu erhalten. Die Übergabe musste auf einem Berg erfolgen.

Ich hatte mit meinem Freund Bernhard Eitel das Vergnügen und wirklich tiefe Erlebnis, bei unserem gemeinsamen Aufenthalt im Sinai 1997 den Berg Moses zu besteigen. Man bricht vom Katharinenkloster natürlich in der Nacht auf, um den Sonnenaufgang auf dem Gipfel zu erleben. Ich war zuvor noch nie nachts auf einen Berg gestiegen, das kann recht mühsam werden, aber das Erlebnis des aufkommenden Tages auf dem Gipfel möchte ich nie mehr missen. Vielleicht habe ich dort mit diesem Bild meine schönste photographische Aufnahme einer Landschaft überhaupt gemacht.



Bild 16 Blick vom Berg Moses/Sinai/Ägypten

Es ist ein uraltes afrikanisches Grundgebirge, das stark gehoben dort in den umgebenden Gipfeln des Berg Moses herauschaut. Die Verbindung zum Kulturellen, zum Religiösen ist in der Landschaft nicht wirklich sichtbar, sie wird in Kenntnis der Geschichte von uns gedanklich hergestellt.

Es gibt aber auch die unmittelbare Verschmelzung von natürlicher Reliefform und religiösem Gehalt, wie sie in beeindruckendster Weise in den buddhistischen Höhlentempeln von Thailand zum Ausdruck kommt. Hier werden natürliche Karsthöhlen, die im tropischen Verwitterungsgeschehen gewaltige Ausmaße erreichen können, als natürliche und vom Menschen völlig unveränderte Kathedralen genutzt. Stalagmiten und Stalaktiten ersetzen die schlanken gotischen Pfeiler und Streben des Kölner Doms. Die riesige Buddha-Statue wird im Laufe des Tages sehr unterschiedlich beleuchtet, da über Lösungsverwitterung bereits ein Loch im Dach der Höhle entstanden ist, durch das die Strahlen der Sonne und das Schattenspiel der Wolken zu einem differenzierten Lichterlebnis von faszinierender Schönheit führen. Eine solche Reliefform ist allerdings durch das Gesamtensemble mehr als nur „schön“!



Bild 17 Höhlentempel von Petchaburi/Thailand

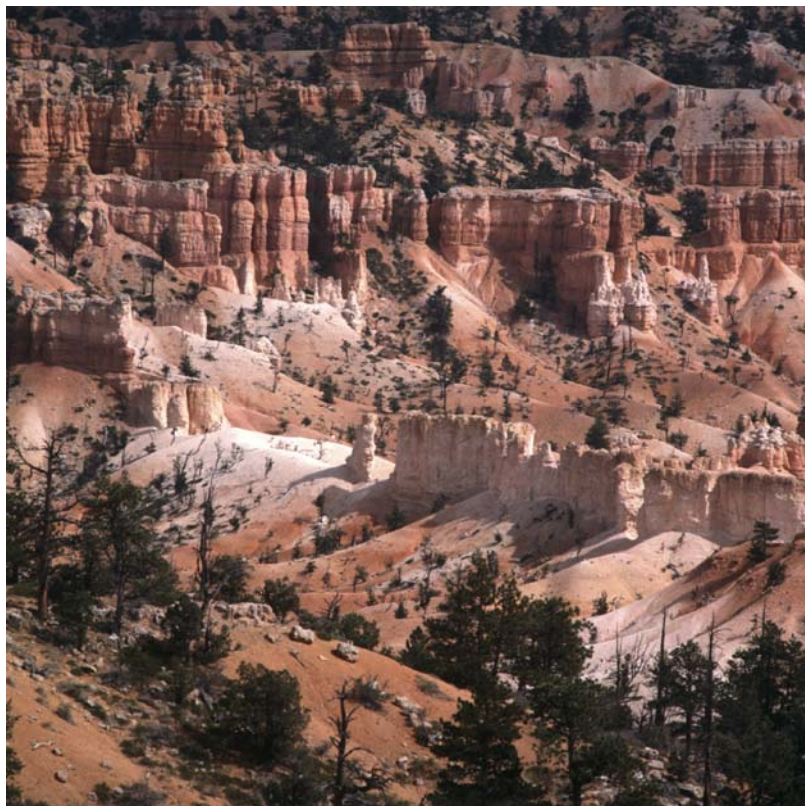


Bild 18 Bryce Canyon/USA

Haben uns diese wenigen Überlegungen und Beispiele nun wirklich größere Erkenntnis gebracht, ob es schöne Reliefelemente und Landschaften wirklich gibt? Wahrscheinlich nicht! Das Mittelalter hatte die Schönheit schon mit dem Glanz der Wahrheit gleichgesetzt, was Alexander Gottlieb Baumgarten im 18. Jh. in seiner „Aesthetica“ aufgreift, indem er die Vollkommenheit der Erkenntnis als Schönheit versteht und die Unvollkommenheit der Erkenntnis als deren Gegenteil, die Hässlichkeit. Heißt das für die Relief- und Landschaftsformen, dass wir sie erst dann als schön empfinden können, wenn wir ihren Entstehungsprozess vollkommen verstehen? Eher im Gegenteil, ich erinnere an den eingangs zitierten Spruch meines Kollegen über die Rumpffläche in Namibia: „Ich fand sie zu schön, um sie erklären zu wollen“.

Tröstlich dabei könnte vielleicht auch sein, dass Schönheit nie etwas Absolutes und Unveränderliches war und ist, sondern je nach Epoche und Kultur sehr verschiedene Gesichter hatte. Das heißt ja gerade, dass man über Schönheit streiten kann, auch nach Immanuel Kant in seiner „Kritik der Urteilskraft“ von 1790 in einer so genannten „subjektiven Allgemeinheit“. Im Unterschied zu den guten Dingen, die wir in der Regel der Fälle immer besitzen wollen, berücksichtigt das Schöne nach Kant nicht unbedingt das persönliche Interesse an dem Gegenstand, man muss ihn nicht besitzen, um ihn genießen zu können. Kant spricht daher von einem „interesselosen Wohlgefallen“ an der Schönheit. Ein solch' „interesseloses Wohlgefallen“ stelle ich mir persönlich als die rechte Einstellung an der unglaublichen Vielfalt und Schönheit des irdischen Reliefs für einen demnächst pensionierten Geomorphologen vor.



Bild 19 Matterhorn/Zentralschweiz

*Herzlicher Dank ergeht an Prof. em. Dr. Nickel für das nicht einfache
Einscannen der „6 x 6“-Dias!*